

Das große Gotham am Hudson steht umgegend gleich in vergangener Woche einem Riesenbach, in welchem eine Million Menschen, vom Säugling hinauf bis zum Greis am Stabe, schwören, leichte und nach Altem schnappt. Fünf Tage lang in der ersten Augustwoche lagerte über Stadt und Gegend, Land und Meer jener unheimliche, qualende, glühend heiße Dünkt, der wie ein Bleigewicht auf den langsam dahinschleichen- den Menschen lastete. Die ausgedorsten Straßen dampften förmlich die Hölle aus, der Fußgänger schreit dicht an den Häusern entlang, um nur einen, wenn auch noch so geringen Schatten zu genießen und schließt sich putzend und schwitzend weiter. Solcher Art war die Hölle während fünf langer Tage und eben vieler Nächte, letztere noch unerträglicher als erstere. Der Mond hing im summenden Dunkelkreise wie ein Teller von Talmi-Gold am Firmament und deutete in seiner rothlich strahlenden Glut darauf hin, daß am nächsten Tage der Menschheit wieder ruhig von der Frau Sonne eingeheilt werden würde. In den großen Stadtvierteln, wo in riesigen Familien-Kasernen hunderte von Leuten zusammengepfercht leben, muß die ausdauernde Gluth den höchsten Grad der Untrüglichkeit erreicht haben. Auf den Thierschwellen, auf den Seitenwegen, auf den Dächern, waren fliegende Lager aufgeschlagen, um nur wenigstens im Freien zu sein und um nicht in den dunstigen, lustlosen Spulen, Kammern und Alzöven schwitzend und leidend zu bringen. Die Lösung mügte sein, Ergebung in's Unvermeidliche und der Trost vermodete eine gequälte Menschenseele zu erheben, daß auch das Feuer der Augustwoche vorübergehen werde.

Mit jedem neuen Tage schlich die Temperatur zwar wie ein hinterlistiger Feind dem Siedepunkt näher und nur ein gewisser Galgenhumor vermochte den mit philosophischer Ruhe Schwitzenden über Wasser — diesmal wütend zu nehmen — zu erhalten. Wer sich ärgerte über die Invasion des Wetterclerk's ärgerte, daß am besten seinen Grill in einigen "Schoonern" zu ertränken, um dann sofort mit unge schwätzten Kräften das Geschäft vermehrter Schweißabsonderung fortzusetzen. Allgemeine Abgespanntheit, faule Geschäftigkeit, weil sich niemand rührren möchte, der nicht mußte; Sonnenlicht, größere Sterblichkeit unter den Kindern, das war das Stimmungsbild New York's während der Woche. Was den nicht zu löschen den Durst der lechzenden Menschheit betrifft, so wäre, wenn der sogenannte Brauerausstand noch im Gange gewesen wäre, der Fall eingetreten, daß sich die Meinungen über "Union" oder "Scab-Bier" sehr verwirrt hätten. Der lechzende Genosse hätte ohne Gewissenskropf den "Schooner" an die Lippen geführt, ohne zu fragen, ob er nicht sein Prinzip verlege. Überhaupt ist die vor Monatsfrist so geschickt in Scène gesetzte Farce mit verdientem Fiasco durchgeflogen. Der Kelsor: "Hoh Union, hie Scab-Bier!" ist längst verschollen.

Apropos Bier, habe ich zu melden, daß die Geschäftsführer der Gesellschaft zur Erinnerung der Mäßigkeit an alle Brauer New Yorks und Umgegend eine Reihe von Fragen, 12 an der Zahl, gerichtet haben, um sich zu überzeugen, ob das Bier als Getränk nichts Gesundheitsschädliches enthalte. Unter den zwölf Fragen sind nun auch einige für das Brauergewerbe recht kritisch, namentlich die, ob die Brauer geneigt und Willens seien, ihre Fabrikate einer chemischen Prüfung zu unterwerfen, ob sie Surrogate für Hopfen benutzen, ob sie die Biere mischen, in welchem Stadium der Jugend sie das Bier in den Handel bringen und dergleichen Gewissenfragen mehr. Man darf wohl begierig sein, wie sich die neuendrige feste gefügte Phalanx der Bierbrauereibesitzer den Fragen gegenüber stellen, überhaupt der obengewähnten Gesellschaft das Recht zugeschrieben wird, den Geschäftsbetrieb vor ein Forum zu ziehen, das ein anderer Concern bilden sollte.

Die bereits in einem meiner früheren Briefe erwähnte, dunkle Geschichte von dem Verschwinden von Rechnungsbelegen im Brooklyn Schulrat hat nunmehr ein höchstes Nachspiel erhalten. Der frühere Clerc des Rates, ein gar frommer Herr im Sinne der Brooklyn Kirchengünstler, ein freundlicher, wohlwollender Mann mit einem permanenten, süßlichen Lächeln auf seinem Antlitz ist wegen angeblicher Unterschlagung von zehntausend Dollars zur Verantwortung gezogen worden. Auf singulär Weise soll er die Summe leicht und unbestanden erheben und zu seinen Privatzwecken verwendet haben. Mit der Seelenkunde eines Verkommens und mit der Unschuldsmiene eines Biedermannes bekehrte der fromme Küchenbruder seine Unschuld und wünscht mit fürem, verhümmelndem Lächeln seine Hände in reinem Wasser, sich dabei das Ansehen gebend, als wolle er sagen: "Wie kommt Ihr mir dergleichen Unheiliges zu trauen?" Es wäre aber nicht das erste Mal in Brooklyn, daß einem Wolf der Schafspelz heruntergezogen wird.

Vor einigen Tagen ist ein Bühnen-Veteran von der Weltbühne abgerufen worden, der auf seinen seit 30 Jahren unternommenen Kreuz- und Querzügen durch ganz Amerika auch in Cincinnati keine unbekannte Persönlichkeit gewesen ist. Welcher Theaterbesucher älteren Datums sollte sich nicht des alten Friedrich Schwan an erinnern, der unermüdlich, unerschrocken und darbend Künstlers Er- geladen hatte.

denwallen durchgelöst hat bis auf die Neige, wo immer eine stehende oder liegende Bühne in den deutschen Städten Amerikas sich aufgethan hat. Schwan war ein Schauspieler der alten Schule, dem die brüderliche Declamation über die realistische Darstellung ging, infolge dessen er eine gewisse Stereotypie der Rollen sich angeeignet hatte. Schon im Anfang seiner amerikanischen Laufbahn, wo er als Pionier bereits seit 1843 minnte, wirkte und litt, hatte er wegen seiner rheumatischen Künste den Beinamen des Nachmittagspredigers zugezogen.

Im Jahre 1809 wurde Friedrich Schwan in Weihen bei Darmstadt geboren: von der Theologie in Gießen setzte er schon früh auf die Bühnenkarriere über, zu der ihn sein sonores Organ und eine schöne männliche Figur besonders befähigte. In den dreißiger Jahren war Schwan als Jüngling einer der ersten Lieblinge des Zürcher Stadt-Theaters, welches damals von der Birch-Weissler geleitet wurde. In America war Schwan vom Jahre 1830 bis 1870 fast ununterbrochen thätig und seine Stadt im Westen giebt es, wo er nicht als fahrender Schauspieler bekannt gewesen. Die Bühne betrat der Veteran zum allerletzten Mal Neujahrsabend 1881 als Gast und Benefiziant auf einem Privattheater in Newark. Das Greisenalter machte den Veteran für die neuen Verhältnisse der deutschen Bühne unmöglich, er passte nicht mehr in dieselben hinein. Eine Gehirnerkrankung hat dem vielbewegten, sorgenvollen Leben des alten Mannes ein Ende gemacht, einem Leben, welches in seinen letzten Phasen eine Kette von Entbehrungen und Not war. Mit Friedrich Schwan verschwindet einer der ausdauerndsten Pioniere aus dem Felde der deutschen Schaubühne in America, als diese noch in einem Stadium sich befand, von welchem sich die gut sitzenden, sorglos dahin lebenden, hoch salarisierten Epignome der heutigen Zeit schwerlich eine Vorstellung machen können. War Schwan auch kein genialer Künstler, jedoch war er einer von den wenigen aus der früheren Zeit, die es ernst mit ihrem Beruf nahmen und doch auf keinen grünen Zweig gekommen sind. Er hinterläßt eine an der Brustkranke dahn liegende Gattin, eine verheirathete Tochter und zwei erwachsene Söhne.

v.

Der afrikanische General der französischen Republik.

General Saussier, welchem bekanntlich von der französischen Regierung die feinstwieg leichte Aufgabe gestellt ist, die Ruhe und Ordnung in den französischen Kolonien in Nord-Afrika wiederherzustellen, ist eine der markantesten Gefährten in der französischen Generalität. Obgleich er dreiundfünfzig Jahre alt ist und obgleich er erst im zweitwichtigsten Lebensjahr aus der Académie Saint Cyr als Unterleutnant ausstrat, zählt er heute doch schon vierundvierzig Dienstjahre, denn wo immer seit 1850 die französischen Truppen eindrückt waren, in Algier in der Krim, in Mexiko, in Lothringen und wieder in den Schlachten des Atlas und im Sande der Sahara: überall balancierte er mit Bravour und Elan auf der Spitze des Degens sein bewährtes Soldatentum. So brachte er es, wie das Neue Wiener Tagblatt erzählte, in dreißig Jahren zu vierzehn Feldzügen in drei Welttheilen.

Die Offiziere des österreichisch-meritischen Hilfskorps, die ihn näher gelannen, schildern ihn als den Typus eines französischen Feldsoldaten: unternehmend und vorwegen bis zur Tollföhnheit vor dem Feinde, voll Witz, Humor und Liebenswürdigkeit im geselligen Kreise, nicht abhold dem Kartenspiel und sehr schwach gegenüber — Frauen. Der letzte Zug dieser Charakteristik mag allerdings von dem bekannten "Zähne der Zeit" seither etwas verloren haben.

Im Jahre 1869 zum Obersten und Kommandanten der Fremdenlegion ernannt, kam er bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges mit einem Theile seiner Truppe nach Europa herüber, und zwar zur Rheinarmee des Marschalls Bazaine. Er teilte das Schicksal derselben in Mex. Bei der Waffenstreit am 28. Oktober 1869 forderte ein Adjutant des Prinzen Friedrich Karl von den gefangenen Offizieren, welche ihre Waffen behalten und sich ihren Aufenthalt frei wählen wollten, die Unterzeichnung einer Erklärung auf Ehrenwort, wonach sich jeder Eingelne verpflichtete, keinen Fluchtversuch zu machen oder bei der Rückkehr nach Frankreich in diesem Kriege nicht mehr gegen das deutsche Heer zu fechten. Viele Offiziere unterstiegen auch diesen Nevers.

Als aber der preußische Offizier an Saussier herantrat mit der Frage, ob er auch die erwähnte Verpflichtung schriftlich und auf Ehrenwort eingehen wollte, brüllte ihm dieser mit den Worten an: "Was?!" Ich einen solchen Witz unterschreiten? Parolen! Wenn ich etwas unterschreibe, mein Herr, so ist es nur die bestimmteste Versicherung, daß ich jede wie und wo immer sich darbietende Gelegenheit gewiß benutzen werde, um meine Freiheit zu erlangen und wieder gegen Euch zu fechten auf Leben und Tod! Das erklärte ich feierlich, ich, Colonel Saussier!" Man wird es begreiflich finden, daß die Preußen nach dieser Erklärung sich sehr beschränkt mit der Frage beschäftigen, ob er einen solchen Witz unterschreiten kann, sondern mit halbevidenistischen Bewohnern zu thun haben. Uncivilisierte Stämme lassen sich durchschnittlich leichter belehren, unterwerfen und assimilieren, weil ihnen gegenüber die Civilisation mit ihrer gesamten geistigen und materiellen Wucht auftreten kann, lassen sie sich aber gar nicht civilisieren, so geben sie bald zu Grunde, weil sie konkurrenzfähig sind. Anders bei den Halbevidenistischen: sie haben einen geistigen Kern von gewisser Selbstständigkeit und wissen sich auch der materiellen Mittel der Kultur zu bedienen; das Resultat ist eine Zäsigkeit des Widerstandes, von dem mitunter auch die höchste Civilisation erlahmt. Dies scheint nun besonders bei der arabischen Bevölkerung Nordafrikas der Fall zu sein; ihre Kunst, geographische Lage, Religion, Le-

benstweise, Geschichte u. s. w. bilden eine Volks- oder Stammes-Individualität von bedeutender Widerstandskraft. Zu den Gegensätzen der Abstammung und der Religion kommt noch der politische Haß; die Civilisation tritt als Eroberung, als nationale Unterdrückung auf; da ist es kein Wunder, wenn sie schlechte Geschäfte macht.

Man darf gleichwohl behaupten, daß das, was die Franzosen unter allen diesen ungünstigen Verhältnissen geleistet haben, immerhin sehr beträchtlich ist. Eisenbahnen sind gebaut und 4500 engl. Meilen Straßen angelegt worden, man hat Brücken geschlagen und Leuchttürme errichtet; in der Wüste sind Brunnen gebrungen, welche täglich 7 Millionen Gallonen Wasser spenden und große Summen werden zur Auströhrung von Sumpfen und zur Bevölkerung von über 120.000 Acker Land verausgabt; mehrere blühende Städte wurden gegründet und über 500 Dörfer gebaut, die von europäischen Kolonisten bewohnt werden. Das sind Werke, die lange Zeit, viel Mühe und große Kosten erforderten. Im Jahre 1878 theilte der frühere Gouverneur General Chancy im Senat mit, daß auch der Unterricht einen Stand einnehme, der jenem in civilisierten Staaten ebenbürtig sei; 66.340 Schüler besuchten den Primär-Unterricht und die Mittelschulen zählten 3347 europäische Jünglinge; eingeborene Muselmänner wurden 210 in den Lycées und Collegien unterrichtet und 2130 besuchten die gemischten Schulen. General Chancy teilte seiner noch mit, daß die wirtschaftlichen Werthe, die zwischen Frankreich und Algier ausgetauscht wurden, sich in den letzten fünfzig Jahren auf 1400 Millionen Dollars beliefen. Das ist eine anfängliche Ziffer. Die bisherigen Ergebnisse der Kolonialisierung werden denn auch von auswärtigen Reisenden anerkannt. Die Franzosen citieren besonders gern den Russen Tschitschagow, der in seinen Briefen an Michel Chevalier über Spanien, Alger und Tunis die Überzeugung auspricht, daß das Werk, welches Frankreich in Algier verrichtet hat, nirgends übertroffen worden ist, und sehr selten seines Gleichen findet. Auch der deutsche Reisende Gerhard Rohrschäffer erklärt: "Wer, wie ich, die wunderbaren Arbeiten gesehen hat, die von den Franzosen in Algier ausgeführt worden sind, der empfindet nur noch ein Gefühl des Mitleids für Diejenigen, welche jetzt noch zu behaupten wagen, daß die Franzosen nicht zu kolonialen Verfehlungen verhelft.

Wie langsam jedoch das Kolonisationswerk sich vollzieht, das erlebt man am besten, wenn man die Bevölkerungsziffern mit der Zahl der vollzogenen Naturalisationen vergleicht. Die letzte Zählung, die 1876 vorgenommen wurde, ergab eine Bevölkerung von 2.918.677 Seelen. Darunter befindet sich ein militärischer Bestand von 51.051 Mann; die übrigen 2.816.575 Seelen verteilen sich auf die verschiedenen Nationalitäten wie folgt:

Franzosen.....	156.265
Natur. Israeliten.....	33.312
Spanier.....	92.510
Italiener.....	25.759
Englisch-Maltezer.....	14.220
Deutsche.....	5.722
Sonstige fremde Nationalitäten.....	16.861
Muselmänner.....	2.462.436
Unbestimmt.....	8.890
Zusammen.....	2.816.575

Unter diesen Ziffern ist sofort auffallend die geringe Zahl der Franzosen gegenüber der einheimischen Bevölkerung; sie beträgt, das Militär dazu gerechnet, nicht mehr als 8 Prozent, ohne Militär garnir 6 Prozent. Auffallend ist ferner, daß die nicht-französisch europäische Bevölkerung viel zahlreicher ist, als die französischen Naturalisirten. In allen diesen Auffassungen mag etwas Wahres liegen, aber den Kern der Sache treffen sie doch nicht. Es gibt indeed auch Franzosen, welche tiefer bliden. Zu ihnen gehört der Nationalökonom Leroy Beauvois, der in diesem Punkte sehr bestrebt ist, die Franzosen gegen die Spanier zu verteidigen. Wer, wie ich, die wunderbaren Arbeiten gesehen hat, die von den Franzosen in Algier ausgeführt worden sind, der empfindet nur noch ein Gefühl des Mitleids für Diejenigen, welche jetzt noch zu behaupten wagen, daß die Franzosen nicht zu kolonialen Verfehlungen verhelft.

Wie langsam jedoch das Kolonisationswerk sich vollzieht, das erlebt man am besten, wenn man die Bevölkerungsziffern mit der Zahl der vollzogenen Naturalisationen vergleicht. Die letzte Zählung, die 1876 vorgenommen wurde, ergab eine Bevölkerung von 2.918.677 Seelen. Darunter befindet sich ein militärischer Bestand von 51.051 Mann; die übrigen 2.816.575 Seelen verteilen sich auf die verschiedenen Nationalitäten wie folgt:

Die Franzosen.....

bilden eine Volks- oder Stammes-Individualität von bedeutender Widerstandskraft. Zu den Gegensätzen der Abstammung und der Religion kommt noch der politische Haß; die Civilisation tritt als Eroberung, als nationale Unterdrückung auf; da ist es kein Wunder, wenn sie schlechte Geschäfte macht.

Man darf gleichwohl behaupten, daß das, was die Franzosen unter allen diesen ungünstigen Verhältnissen geleistet haben, immerhin sehr beträchtlich ist. Eisenbahnen sind gebaut und 4500 engl. Meilen Straßen angelegt worden, man hat Brücken geschlagen und Leuchttürme errichtet; in der Wüste sind Brunnen gebrungen, welche täglich 7 Millionen Gallonen Wasser spenden und große Summen werden zur Auströhrung von Sumpfen und zur Bevölkerung von über 120.000 Acker Land verausgabt; mehrere blühende Städte wurden gegründet und über 500 Dörfer gebaut, die von europäischen Kolonisten bewohnt werden. Das sind Werke, die lange Zeit, viel Mühe und große Kosten erforderten. Im Jahre 1878 theilte der frühere Gouverneur General Chancy im Senat mit, daß auch der Unterricht einen Stand einnehme, der jenem in civilisierten Staaten ebenbürtig sei; 66.340 Schüler besuchten den Primär-Unterricht und die Mittelschulen zählten 3347 europäische Jünglinge; eingeborene Muselmänner wurden 210 in den Lycées und Collegien unterrichtet und 2130 besuchten die gemischten Schulen. General Chancy teilte seiner noch mit, daß die wirtschaftlichen Werthe, die zwischen Frankreich und Algier verrichtet hat, nirgends übertroffen worden ist, und sehr selten seines Gleichen findet. Auch der deutsche Reisende Gerhard Rohrschäffer erklärt: "Wer, wie ich, die wunderbaren Arbeiten gesehen hat, die von den Franzosen in Algier ausgeführt worden sind, der empfindet nur noch ein Gefühl des Mitleids für Diejenigen, welche jetzt noch zu behaupten wagen, daß die Franzosen nicht zu kolonialen Verfehlungen verhelft.

Wie langsam jedoch das Kolonisationswerk sich vollzieht, das erlebt man am besten, wenn man die Bevölkerungsziffern mit der Zahl der vollzogenen Naturalisationen vergleicht. Die letzte Zählung, die 1876 vorgenommen wurde, ergab eine Bevölkerung von 2.918.677 Seelen. Darunter befindet sich ein militärischer Bestand von 51.051 Mann; die übrigen 2.816.575 Seelen verteilen sich auf die verschiedenen Nationalitäten wie folgt:

Franzosen.....	156.265
Natur. Israeliten.....	33.312
Spanier.....	92.510
Italiener.....	25.759
Englisch-Maltezer.....	14.220
Deutsche.....	5.722
Sonstige fremde Nationalitäten.....	16.861
Muselmänner.....	2.462.436
Unbestimmt.....	8.890
Zusammen.....	2.816.575

Unter diesen Ziffern ist sofort auffallend die geringe Zahl der Franzosen gegenüber der einheimischen Bevölkerung; sie beträgt, das Militär dazu gerechnet, nicht mehr als 8 Prozent, ohne Militär garnir 6 Prozent. Auffallend ist ferner, daß die nicht-französisch europäische Bevölkerung viel zahlreicher ist, als die französischen Naturalisirten. In allen diesen Auffassungen mag etwas Wahres liegen, aber den Kern der Sache treffen sie doch nicht. Es gibt indeed auch Franzosen, welche tiefer bliden. Zu ihnen gehört der Nationalökonom Leroy Beauvois, der in diesem Punkte sehr bestrebt ist, die Franzosen gegen die Spanier zu verteidigen. Wer, wie ich, die wunderbaren Arbeiten gesehen hat, die von den Franzosen in Algier ausgeführt worden sind, der empfindet nur noch ein Gefühl des Mitleids für Diejenigen, welche jetzt noch zu behaupten wagen, daß die Franzosen nicht zu kolonialen Verfehlungen verhelft.

Wie langsam jedoch das Kolonisationswerk sich vollzieht, das erlebt man am besten, wenn man die Bevölkerungsziffern mit der Zahl der vollzogenen Naturalisationen vergleicht. Die letzte Zählung, die 1876 vorgenommen wurde, ergab eine Bevölkerung von 2.918.677 Seelen. Darunter befindet sich ein militärischer Bestand von 51.051 Mann; die übrigen 2.816.575 Seelen verteilen sich auf die verschiedenen Nationalitäten wie folgt:

Die Franzosen.....

bilden eine Volks- oder Stammes-Individualität von bedeutender Widerstandskraft. Zu den Gegensätzen der Abstammung und der Religion kommt noch der politische Haß; die Civilisation tritt als Eroberung, als nationale Unterdrückung auf; da ist es kein Wunder, wenn sie schlechte Geschäfte macht.

Man darf gleichwohl behaupten, daß das, was die Franzosen unter allen diesen ungünstigen Verhältnissen geleistet haben, immerhin sehr beträchtlich ist. Eisenbahnen sind gebaut und 4500 engl. Meilen Straßen angelegt worden, man hat Brücken geschlagen und Leuchttürme errichtet; in der Wüste sind Brunnen gebrungen, welche täglich 7 Millionen Gallonen Wasser spenden und große Summen werden zur Auströhrung von Sumpfen und zur Bevölkerung von über 120.000 Acker Land verausgabt; mehrere blühende Städte wurden gegründet und über 500 Dörfer gebaut, die von europäischen Kolonisten bewohnt werden. Das sind Werke, die lange Zeit, viel Mühe und große Kosten erforderten. Im Jahre 1878 theilte der frühere Gouverneur General Chancy im Senat mit, daß auch der Unterricht einen Stand einnehme, der jenem in civilisierten Staaten ebenbürtig sei; 66.340 Schüler besuchten den Primär-Unterricht und die Mittelschulen zählten 3347 europäische Jünglinge; eingeborene Muselmänner wurden 210 in den Lycées und Collegien unterrichtet und 2130 besuchten die gemischten Schulen. General Chancy teilte seiner noch mit, daß die wirtschaftlichen Werthe, die zwischen Frankreich und Algier verrichtet hat, nirgends übertroffen worden ist, und sehr selten seines Gleichen findet. Auch der deutsche Reisende Gerhard Rohrschäffer erklärt: "Wer, wie ich, die wunderbaren Arbeiten gesehen hat, die von den Franzosen in Algier ausgeführt worden